

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Babo, Lambert von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Form" bezeichnete. Im Ganzen beläuft sich die Zahl seiner Stücke auf 27. Hervorzuheben ist an ihnen das Geschick in der Auffindung anziehender Stoffe, auch verdient Lob die schöne Sprache und der dichterische Schwung, in welchem Schillers Einfluß unverkennbar ist. Was ihm weniger glückte, ist Geschlossenheit der dramatischen Composition und scharfe Charakteristik; auch ließ er sich durch die Romantiker verleiten, dem lyrischen Elemente oft zu großen Spielraum zu gewähren. Seine dramatischen Werke gab er in verschiedenen Sammlungen heraus, zuerst in Frankfurt a. M. 1823, eine vollständige Ausgabe erschien in 20 Bänden 1843—45, in 2. Aufl. auf 21 (1846), in 3. auf 22 Bde. (1855) vermehrt. Seine spanische Reise hat er in der humoristischen „Pilgerfahrt nach Granada und Cordova“ (1835) beschrieben.

K. Bartsch.

Lambert Freiherr von Babo,

Sohn des Kurpfälz. Geh. Rathes und Kammerdirectors von Babo, war am 26. October 1790 zu Mannheim geboren, wurde durch den gelehrten Dr. Batt vortrefflich erzogen, hörte in Heidelberg juristische Vorlesungen, machte sich in Berlin, vorzüglich bei Hermbstädt, mit der praktischen Chemie vertraut und begab sich sodann zu dem größten deutschen Landwirthe Albrecht Thaer, dessen Lehranstalt zu Mögeln bei Brieg an der Oder damals eine große Anzahl eifriger Schüler herbeizog. Nachdem er seine Kenntnisse auf einer Reise durch Norddeutschland noch vervollkommen hatte, ließ er sich zuerst in Ladenburg, dann in Weinheim nieder, wo er sich in reizender Lage ein geschmackvolles Landhaus erbaute. Als nach dem Regierungsantritte des Großherzogs Leopold der landwirthschaftliche Verein, der bis dahin wenig hatte leisten können, umgestaltet und neu belebt ward, wurde Babo zum Vorstande der Vereinsabtheilung im Unterrheinkreise gewählt und in dieser Stellung hat er bis kurze Zeit vor seinem Tode überaus segensreich gewirkt. Als allgemeines Anregungs- und Belehrungsmittel dienten ihm die Besprechungen, die er abwechselnd an verschiedenen Orten hielt und bei denen die Erfahrungen verständiger Landwirth zur Geltung kamen. Auch durch leicht faßliche Schriften und Flugblätter wirkte er in dieser Richtung. Seine „Grundsätze des Ackerbaues“ können als ein Muster derartiger Arbeiten gelten. Seine Bemühungen waren stets auf das Ausführbare gerichtet, ohne doktrinaire Einseitigkeit und mit der dem conservativen Sinne des Landmanns sympathischen Vorsicht. Durch eigene Untersuchung suchte er eine genauere Kenntniß des Bodens zum Gemeingut zu machen, auf die Verbesserung der Geräthe war er bedacht, wobei ihm seine mechanische Geschicklichkeit zu Statten kam, für bessere Einrichtung des Düngewesens war er rastlos thätig, die gute Behandlung einzelner Classen von Gewächsen lag ihm sehr am Herzen und wurde durch das Beispiel in seiner eigenen Wirthschaft gefördert, um den Tabak- und Rebbau in der Pfalz hat er, im Verein mit seinen Freunden und Mitarbeitern Mezger und Bronner, die größten Verdienste, mit Eifer suchte er auch die besten Sorten unserer Obstgewächse zu verbreiten. Auf dem Gebiete der Thierzucht ermunterte er die Gemeinden zur Anschaffung von Zuchtstieren aus guten Racen und setzte Preise für ausserlesene Thiere aus; auch die Seidenzucht beförderte er, wenn auch ohne sonderlichen Erfolg, viele Jahre hindurch. Einer seiner Lieblingsgegenstände war die Sorge für den landwirthschaftlichen Unterricht in den Volksschulen, zu dessen Erleichterung er einige besondere Schriften erscheinen ließ. Auch eine Sparkasse für Landbewohner hat er ins Leben gerufen und längere Zeit selbst verwaltet. Er war mit einem Wort der treueste Freund und Rathgeber des pfälzischen Bauernstandes. Die Früchte seiner Arbeit finden

wir auf dem armen Sandboden des Obenwaldes, wie auf dem Diluvialboden der Pfalz, in den Gärten und Reben, wie auf den Wiesen und Feldern, in den Wirthschaftsräumen der Bauern, wie in den Stuben der Gelehrten. War so die meiste Zeit und Kraft des thätigen Mannes der Landwirthschaft gewidmet, so verschönerte ein reger und lebendiger Kunstsinne seine Mußestunden. Er war ein trefflicher Clavierspieler und förderte in seinem Kreise Liebe und Verständniß für die classischen Werke der Tonkunst. Gern veranstaltete er kleine Concerte, für deren bescheidenere Kräfte er manches bedeutende Werk in geschicktem Arrangement ausführbar machte. Er hat wohl auch selbst componirt, z. B. Schillers Glocke melodramatisch bearbeitet. Auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst war Babo mit schönem Erfolge thätig, er malte in Del und auf Porzellan und einige radirte Blätter, die bei Felsing in Darmstadt vervielfältigt worden, fanden den Beifall der Kenner. Ein glückliches Familienleben war ihm beschieden und trat den zahlreichen Besuchern seines stets gastlich geöffneten Hauses in erfreulichster Weise entgegen. Babo war zweimal vermählt und hatte vier Söhne, von denen Lambert von Babo, Professor der Chemie an der Universität zu Freiburg, und August von Babo, Director der Wein- und Obstbauschule zu Kloster Neuburg bei Wien, sich in der wissenschaftlichen Welt rühmlich bekannte Namen gemacht haben. Er starb am 20. Juni 1862. Seine Verdienste ehrte der landwirthschaftliche Verein durch ein zu Weinheim errichtetes Denkmal, welches am 1. Oktober 1869 enthüllt wurde. (Vgl. Landwirthschaftl. Berichte 1862 No. 6 und „der Landbote“ 1869 No. 125).

W.

Großherzogliches Haus Baden.

Karl Friedrich, Großherzog von Baden, wurde am 22. November 1728 zu Karlsruhe geboren. Er verlor seinen Vater, den Erbprinzen Friedrich, schon am 26. März 1732 und wurde, da schweres Leiden seine Mutter, Anna Charlotte Amalie, geborne Prinzessin von Nassau-Oranien, an Erfüllung der Mutterpflichten hinderte, von der Großmutter, Magdalena Wilhelmine, einer gebornen Prinzessin von Württemberg, die zu Durlach residirte, vortrefflich erzogen. Als der Großvater, der regierende Markgraf Karl Wilhelm, der Gründer Karlsruhes, am 12. Mai 1738 starb, übernahm die Markgräfin Magdalena Wilhelmine mit dem Markgrafen Karl August die obervormundschaftliche Regierung, welche nach dem Tode der fürstlichen Frau (30. Oktober 1742) Karl August, eine Zeit lang von seinem Bruder, Markgraf Karl Wilhelm Eugen, unterstützt, bis zur Mündigkeit Karl Friedrichs (13. Oktober 1746) fortführte. Der junge Fürst vervollkommnete auf größeren Reisen seine auf gründlichem Unterricht beruhende Erziehung, besuchte namentlich wiederholt England und Holland, und machte sich mit der Verwaltung seines Landes und den Gesetzen der Markgrafschaft und des deutschen Reiches gründlich bekannt. Mit unermüdblicher Sorge und einer durch edle Humanität geläuterten Gesinnung ging er alsbald an eine Reorganisation der Rechtspflege, an eine Umgestaltung des Gemeindefwesens, an die möglichste Hebung der Landwirthschaft. Nicht minder war er bestrebt, nach besten Kräften die Industrie zu beleben und zu fördern, den Schulunterricht zu verbessern, die Volksbildung nach allen Richtungen zu erhöhen. Nachdem er so die Markgrafschaft Baden-Durlach zu einem musterhaften Staatswesen umgeschaffen hatte, war es ihm gegönnt, die von derselben seit Jahrhunderten durch Erbtheilungen getrennte Markgrafschaft Baden-Baden mit ihr zu einem Ganzen zu vereinigen, nach dem Tode des letzten Baden-Baden'schen Markgrafen, August Georg (21. Oktober 1771) in Folge eines schon 1765 abgeschlossenen Erbvertrages. In dem so bedeutend vergrößerten